

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:

Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 8.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Montag den 11. Januar 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsspaltige Beilage ober deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Januar. Die österreichisch-ungarischen Truppen schlagen in den Ostbalkan einen russischen Vorstoß weit zurück, machen dabei 400 Gefangene und erbeuten drei Maschinengewehre. — Die Türken befehlen Kotur in Gegend Mesopotamien. In den Kämpfen fällt der Schwager und Generaladjutant des kaiserlichen Generalfeldmarschalls Alexander Michailowitsch.

9. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden französische Angriffe bei Soissons und Vertus unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen. Bei einem Sturmangriff in den Argonnen nehmen die Unseren 1200 Franzosen gefangen, erbeuten ferner eine Anzahl Minenwerfer und Mörser. Bei der Sprengung eines Schützengrabens bei Elnon geht die ganze französische Besatzung zugrunde. Im Oberelsaß werden die Franzosen aus Ober-Burnhaupt und den dortigen vorderen Schützengräben geworfen. Sie verlieren 190 Gefangene. — Meldung aus Polen, daß die Deute der Deutschen vom 7. Januar sich auf 2000 gefangene Russen und sieben Maschinengewehre erhöht.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 10. Januar, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Das schlechte Wetter hielt auch gestern an. Die Lys ist an einzelnen Stellen bis zur Breite von 800 Metern aus den Ufern getreten. Feindliche Versuche, uns aus unseren Stellungen in den Dünen von Neuport zurückzudrängen, schlugen fehl. Nordöstlich Soissons wiederholten die Franzosen ihre Angriffe, die gestern sämtlich unter großen Verlusten für sie abgewiesen wurden. Ueber 100 Gefangene blieben in unseren Händen. Die Kämpfe dortselbst sind auch heute wieder im Gange.

Westlich und östlich Vertus (nordöstlich des Lagers von Chalons) griffen die Franzosen erneut heftig an. Die Angriffe brachen unter sehr starken Verlusten für die Franzosen zusammen. Wir machten ungefähr 150 Gefangene.

In den Argonnen gewannen wir weiter Gelände. Hier wie in Gegend Apremont nördlich Toul dauern die Kämpfe noch an.

Am 8. Januar abends versuchten die Franzosen erneut das Dorf Ober-Burnhaupt im Nachtangriff zu nehmen. Der Angriff scheiterte gänzlich. Unsere Truppen machten weitere 230 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr, sodaß sich die Beute von Ober-Burnhaupt auf 2 Offiziere, 420 Mann Gefangene und ein Maschinengewehr erhöht. Die Franzosen hatten auch hier augenscheinlich schwere Verluste. Eine große Menge von Toten und Verwundeten liegt vor der Front und in den angrenzenden Wäldern. Gestern fanden nur kleinere Gefechte im Oberelsaß statt. Gegen Mitternacht wiesen unsere Truppen bei Nieder-Aspach einen französischen Angriff ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Die Witterung hat sich noch nicht gebessert. Auf der ganzen Ostfront blieb die Lage unverändert. Kleinere russische Vorstöße südlich Mawa wurden abgewiesen.

WTB Großes Hauptquartier, 11. Jan., vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In Gegend Neuport, Ypern und südlich fanden nur Artilleriekämpfe statt. Ein

französischer Angriff bei La Boisselle nordöstlich Albert scheiterte gänzlich. Nördlich Soissons griffen die Franzosen, die sich nur in einem kleinen Stück unseren vordersten Gräben festgesetzt hatten, erneut an, erzielten aber bisher keinen Erfolg. Die Kämpfe dauern noch an.

In der Nähe von Soupir fand in den letzten Tagen kein Kampf statt.

Ostlich Vertus nahmen unsere Truppen verschiedene entrissene Grabenstücke wieder zurück. Die Franzosen hatten schwere Verluste.

In den Argonnen schritten unsere Angriffe weiter fort.

Im Oberelsaß herrschte im allgemeinen Ruhe.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Lage in Ostpreußen und Nordpolen unverändert.

Bei der ungünstigen Witterung kamen unsere Angriffe in Polen westlich der Weichsel nur langsam vorwärts.

Oberste Heeresleitung.

Kaiser Wilhelm beim Kronprinzen von Bayern.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet über die Feier des Geburtstages König Ludwigs von Bayern im Felde:

Wie wir erfahren, brach sich der Kaiser am 7. d. M. in das Hauptquartier des k. Armees, um dort mit dem Kronprinzen von Bayern und seinen Offizieren den 70. Geburtstag des Königs Ludwig zu feiern. Bei der Frühstückstafel erhob sich der Kaiser zu einem Trinkspruch, in dem er ausführte, wie anders der feierliche Tag begangen würde, als man hätte voraussehen dürfen. Er würde es sich unter anderen Umständen nicht haben nehmen lassen, einem Herzogswunsch folgend, seine Glückwünsche persönlich darzubringen und sei, da dies unmöglich geworden, hierher gekommen, um mit dem Kronprinzen und den ihn umgebenden Offizieren schlicht und einfach, wie es der Krieg erfordere, das schöne Fest zu feiern. Die größte Freude für den hohen Herrn am heutigen Tage werde gewiß darin bestehen, daß er mit berechtigtem höchsten Stolz auf seine braven Truppen blicken könne, deren herrliche Taten ihnen bei Freund und Feind großen Ruhm und rückhaltlose Anerkennung verschafft hätten.

Der Kaiser schloß: Mit solchen Truppen könne der Ausgang der schweren Kämpfe, in denen wir ständen, nicht zweifelhaft sein. In dieser Zuversicht trinke er auf das Wohl seines erlauchten Verbündeten.

Neuer deutscher Angriff bei Bpenn?

Amsterdam, 9. Januar.

Nach einer Meldung des „Daily Express“ beginnen die Deutschen im Südwesten von Opern ihren neuen Angriff, für welchen Zweck sie frische Truppen herangeführt haben. Die Artillerie bombardiert ununterbrochen die Schützengräben der Verbündeten und starke Infanterie-Abteilungen des Feindes rücken vor, bis zu den Ausfällen im Schlamm wadend. Die Wege sind von der Artillerie aufgewühlt und die Parks sind in ausgedehnte Säumpfe verwandelt worden. Während der letzten paar Tage haben die deutschen Truppen im Freien kampieren müssen, da jeden Augenblick der Befehl zu einem neuen Angriff erwartet wurde.

Die französischen Drückeberger.

In Frankreich wollen die Klagen über die Drückebergerei nicht verstummen. Nach einer Berliner Meldung aus Paris weist George Heros in der „Guerre Sociale“ auf den schweren Mangel hin, welchen auch andere französische Blätter schon rügten, daß Territorialkämpfer von 40 bis 42 Jahren schon monatelang ohne Pause und Erholung in den Schützengräben kämpfen, während tausende von jungen Leuten in den Depots liegen und auch die Drückebergerei vieler Soldaten nicht aufhören will.

Die Höhe 425.

In den Berichten unseres Generalstabes über die Kämpfe im Vogesengebiet wird sehr häufig die Höhe 425 genannt. Über diesen wichtigen Punkt schreibt die Straßburger Post wie folgt:

Wir haben schon bei den ersten Meldungen über die neuen Kämpfe betont, daß die Franzosen als Beherrscher der Höhen in ungleich günstigerer Stellung sind als wir, die wir aus der Ebene hinauf angreifen, zumal sie auch rückwärts im Bessertinger Tal über gute Verbindungen verfügen und für den Gebirgskrieg vorbereitet waren. Der Besitz der Höhe 425 ist strategisch ohne Bedeutung, denn große Ereignisse werden sich in

der Sundgau und im Elsass überhaupt nach der derzeitigen Kriegslage nicht abspielen. Man will natürlich den deutschen Boden und damit auch die Vogesen vom Feinde säubern, das ist zunächst aber auch alles. Die Höhe 425 bildete seit Mitte Dezember den ständigen Angriffspunkt der Franzosen; sie ist ein kleiner Ausläufer der Vogesen, der den Eingang zum Bessertinger Tal beherrscht und „gleich Sennheim, das östlich davon liegt. In dem Vorteil, die höheren Stellungen zu besitzen, kam für die Franzosen noch hinzu, daß der Wald bis an die Höhe führt. Am 14. Dezember hatten sie den Ort Steinbach und die Höhe erobert, am 15. eroberten unsere Truppen den Ort zurück und machten dabei 300 Gefangene, am folgenden Tag wurden sie auch die „seit vorgestern ab gehaltene Höhe westlich Steinbach“, eben diese Höhe 425. Danach hörte man zunächst vom Elsass nichts mehr in den Tagesberichten. Am 25. fanden nach unserer Meldung wieder kleinere Gefechte statt, die Lage blieb unverändert. Auch am 28. wurden Angriffe abgewiesen, aber es wird weitergekämpft, die Franzosen schließen dabei, wie es am 31. Dezember heißt, systematisch die Häuser des von uns besetzten Dorfes zusammen. Die letzten Ereignisse sind noch in frischer Erinnerung: das Dorf wurde verloren und wieder gewonnen und wieder verloren. Eine endgültige Entscheidung ist aber auch jetzt noch nicht gefallen.“

Nach einem Telegramm der Bessertinger Zeitung aus Basel vom gestrigen Tage sind die Deutschen nun endgültig in Steinbach eingezogen, die Franzosen zogen sich unter schweren Verlusten nach Ebnat zurück. Auch die französische Offensive im südlichen Sundgau hat nachgelassen. Die Franzosen bekunden keine besondere Angriffslust mehr. Die Deutschen erhalten fortwährend bedeutende Infanterie- und Artillerieverstärkungen.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 9. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 9. Januar mittags. In Westgalizien, wo sich die Gegner zumeist bis auf die nächsten Distanzen gegenüberstehen, wurde gestern ein Nachtangriff des Feindes auf die Höhen nordöstlich Zalkicyn abgewiesen. Nördlich der Weichsel dauert der Geschützkampf an. Die Kirche einer größeren Ortschaft in Russisch-Polen mußte gestern in Brand geschossen werden, da die Russen auf dem Kirchturm Maschinengewehre eingestellt hatten. In der südlichen Bukowina und in den Karpathen nur Plänkelen.

Wien, 10. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 10. Januar. Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. Südlich der Weichsel beschossen die Russen gestern unsere Stellungen ohne jeden Erfolg. Sie richteten ihr Feuer namentlich gegen eine von uns besetzte Höhe nördlich Zalkicyn. Nördlich der Weichsel stellenweise heftiger Geschützkampf. Ein Versuch des Gegners, mit schwächeren Kräften die Nida zu passieren, mißlang. In den Karpathen herrscht Ruhe. Zwei Aufklärungsdetachements der Feinde, die sich in der Bukowina zu nahe an unsere Vorpostenlinie heranwagte, wurde durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zerstreut. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz kurzer Geschützkampf bei den östlich Trebinje bis an die Grenze vorgeschobenen eigenen Stellungen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Schwere Niederlage der Engländer in Ostafrika.

Berlin, 10. Jan. Nach neuen Berichten erlitten die Engländer bei dem Versuch in Tanga, Deutsch-Ostafrika, mit 8000 Mann zu landen, eine schwere Niederlage, verloren 3000 Mann und mußten auf ihre Transportschiffe zurückgehen und sich zurückziehen. Die deutschen Sieger waren nur 2000 Mann stark.

Kämpfe in Kamerun.

Paris, 10. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der Gouverneur von Westafrika richtete an Doumergue ein Telegramm, in welchem es heißt: Die Deutschen griffen Edea in Kamerun an, wurden aber zurückgeschlagen. Unsere Verluste sind gering. (Daß die Schutztruppe gegen Edea zum Angriff schritt, zeugt für die zuversichtliche und kampfesfrohe Stimmung, die bei unseren Kamerunern herrscht. Daran vermögen auch solche Siegesberichte der Gegner nichts zu ändern. Schriftleitung.)

London in Erwartung der „Zeppeline“.

Kopenhagen, 9. Januar.

Hier vorliegenden Privatnachrichten aus London zufolge ist London jetzt vollkommen bereit, einem Zeppelin-Angriff zu begegnen, falls ein solcher stattfinden sollte.

Auf den Flugplätzen von Dönd und im Reisspalast ist Tag und Nacht eine Flugwache stationiert. Zwischen den Flugplätzen und dem Kriegsministerium besteht direkte Telefonverbindung. Die ganze Luftflotte wird bereitgehalten, um sich in kürzester Frist auf feindliche Zepeline zu stürzen. In letzter Zeit wurde eine große Anzahl Zepeline in London und in der Provinz gebaut. Ganz besondere Aufmerksamkeit fand aber in Kriegerkreisen ein ganz kleiner Apparat besonderer Konstruktion, der in London ist. Die doppelte Geschwindigkeit zu erreichen als die meisten sonstigen Flugzeuge. Dieser gibt es zwanzig Exemplare dieses Flugzeugs; alle sind vorn mit Schnellfeuerkanonen versehen.

Das Mithingen der englischen Rekrutierung.
Das Antidämmer-Mittheilung von den Tag* schreibt: „Es ist nicht anständig, daß man in den letzten Wochen so wenig Zahlen über die Rekrutierung liest und so viele tendenziöse Berichte, die beweisen sollen, wie gut die Stimmung in England ist, und wie gut es dem Lande und dem Volke geht, trotz der Folgen des Krieges, und daß die Bewegung für die allgemeine Wehrpflicht so im Steigen ist? Kann das in etwas anderem seine Ursache haben als in der Tatsache, daß durch Werbung keine Armee auf die Beine gebracht werden kann, die groß genug wäre, die Deutschen wieder in ihr Land zurückzuführen? Sollte es nicht auch der Zweck von Rischers übertrieben günstiger Auffassung gewesen sein, den Mut der Bevölkerung aufrechtzuerhalten?“

Kleine Kriegspost.

Berlin, 9. Jan. Prinz Wilhelm zu Wied, der frühere Fürst von Albanien, ist auf der Durchreise nach Waldburg zu seiner Familie hier eingetroffen. Er kommt von der Front der deutschen Armee, in deren Reihen er den Feldzug mitmacht.

Basel, 9. Jan. Den „Basler Nachrichten“ zufolge hat Japan die gesamte Geschützbeute von Tsingtau an England verkauft.

Basel, 9. Jan. Unter den in den Kämpfen mit den Türken bei Mandub Gefallenen befindet sich auch Großfürst Alexander Michailowitsch, Schwager und Generaladjutant des Zaren, und der russische Konsul von Sankt Petersburg.

Basel, 9. Jan. In den Kämpfen bei Lodz und Lomica sind acht russische Generale schwer verwundet worden, darunter Graf Keller und General Orlov.

Paris, 9. Jan. Der französische Ministerpräsident Briand erhält die amtliche Mitteilung, daß sein jüngster Sohn, welcher als Soldat bei der Infanterie diente, bei Eufingen gefallen sei.

London, 9. Jan. Die Admiralität veröffentlicht die Liste der mit dem U-Boot „Formidable“ untergegangenen Seeleute. Die Liste enthält über 500 Namen.

Bordeaux, 9. Jan. Der General der Kolonialinfanterie Raymond ist gefallen.

London, 9. Jan. „Dalla Chronicle“ meldet: Deutsche Flugzeuge erschienen neuerdings über Dänemark und warfen mehrere Bomben ab; niemand wurde getötet. Zwei deutsche Flugzeuge erschienen über Farnes.

London, 9. Jan. Aus Grimsby wird amtlich gemeldet, daß seit Ausbruch des Krieges 32 Fischdampfer aus Grimsby verloren gegangen sind.

Endingen, 9. Jan. Die Deutschen von Herbertshöhe reisen am 16. Januar mit dem Dampfer „Sonoma“ nach San Francisco ab. Bei Übergabe der Insel wurde vereinbart, daß der Gouverneur und die Zivilbeamten gegen Ehrenwort nach Deutschland zurückkehren dürfen. 101 deutsche Familien beabsichtigen, mit der „Sonoma“ zu reisen.

Zwei Ehemalige.

Der Deutsche Reichstag ist um ein Mitglied ärmer geworden, und ein weiterer gleich schmerzlicher Verlust dürfte ihm nahe bevorstehen. Der Vertreter unserer härtesten Grenzleitung im Westen, Herr Dr. Georg Weill, ist durch Beschluß des Ministeriums in Elßah-Vothringen gemäß den Bestimmungen des neuen Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes seiner Staatsangehörigkeit verlustig erklärt worden, da durch kein eigenes Zeugnis festgestellt ist, daß er in die französische Armee eingetreten ist. Der

bisherige Abgeordnete für Weß hat damit aufgehört, Deutscher zu sein und zugleich seine Wählbarkeit zum Reichstage verloren. Die deutsche Volksvertretung kann erleichtert aufatmen, daß die Schmach der Zugehörigkeit dieses Mannes von ihr genommen ist.

Seitdem das Deutsche Reich besteht, ist dies der erste Fall, daß ein Mandat auf diese Weise zur Erledigung gelangt. Herr Dr. Weill hatte in Weß und Straßburg als kleiner Literat angefangen. Dort ist ein besonders günstiges Feld für parlamentarische Streber, denn die Doppelkultur, das Liebäugeln mit Deutschen und mit französischen Bildungs- und Volkselementen, welches das erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts im Reichslande kennzeichnete, erleichterte es ehrgeizigen Politikern, mit beiderseitiger Doppeltätigkeit Geschäfte zu machen. Die Zuerkennung ihrer nationalen Gesinnung schien ihm so besser verbürgt, je weniger sie sich mit geraden und starken Worten zum Deutschtum bekannten, denn wie die Dinge nun einmal lagen, sah man in einem möglichst verträglichen Verhältnis zu den eingeborenen Landesbewohnern mit ihren französischen Überlieferungen und Erinnerungen den einzigen Weg, der im Elßah wie in Lothringen zu einem leidlichen Friedenszustande führen konnte. Die Schärfe der sozialen und politischen Gegensätze trat dem gegenüber mehr in den Hintergrund, und so ist es wiederholt vorgekommen, daß sozialdemokratische Abgeordnete mit Unterstützung gut deutsch und gut bürgerlich gesinnter Volkstreu gewählt wurden, die in ihnen das kleinere Übel haben im Vergleich mit anderen Mitbewerbern um das Mandat. Diesen Verhältnissen verdankt auch der Mann seinen Reichstagssturz, der jetzt, zwei Jahre nach seiner Wahl, als Freiwilliger in die französische Armee eingetreten ist, um dort, zwar nicht das Schwert, wohl aber die Feder gegen sein bisheriges Vaterland zu führen. Der Gesinnungswechsel ist nicht nur den engeren Parteigenossen dieses Mannes, sondern auch seinen sonstigen Bekannten vollkommen überaus gekommen; nur wer seinen Charakter, oder vielmehr seine Charakterlosigkeit genauer kannte, wird diese Entwicklung von vornherein für möglich gehalten haben.

Der andere Herr, der sich selbst seit Beginn des Krieges als „ehemaliger Reichstagsabgeordneter“ bezeichnet, ist Abbe Bettele, der Vertreter von Rappoltsweiler, der im trauten Verein mit dem verstorbenen Bürgermeister von Colmar, dem ehrenwerten Herrn Dr. Blumenthal, das Rückgrat der nationalistischen Strömungen im Reichslande bildete. Ihm verbietet zwar kein geistlicher Stand, sich gleichfalls in das französische Heer aufzunehmen zu lassen. Dafür ist er neben der kriegsgerichtlichen Verfolgung, die ihm angedroht wurde, auch mit einem geistlichen Vernichtungsurteil seines Straßburger Bischofs bestraft, während die Aberkennung seiner deutschen Reichsangehörigkeit und damit seines Reichstagsmandats noch einige Schwierigkeiten macht. Aber niemand ist sich darüber im Zweifel, daß dieser Mann in der Mitte der deutschen Volksvertretung nichts mehr zu suchen hat, er vielmehr, wie sein Gesinnungswechsel von Weß mit Schimpf und Schande aus dieser Gemeinschaft ausgeschlossen werden muß. Wir können beiden Herren im Grunde dankbar dafür sein, daß sie so gründlich zur Klärung der inneren Lage in Elßah-Vothringen das ihrige beigetragen haben. Die Geistesfreiheit, mit denen sie ihre Anhänger und Mitläufer immer wieder bei der Stange zu halten wußten, der überhebliche Spott über die dummen Deutschen und Eingewanderten (?), der ungemein billige Hede- und Federkrieg gegen die Regierung und die Behörden des Landes, durch den sie sich immer wieder mit dem Scheine furchtloser Kampfermut zu umgeben wußten, das alles wird, wenn die neue Zukunft solchen Elementen wirklich noch irgendwelchen Spielraum in der öffentlichen Betätigung lassen sollte, keinen Eindruck mehr machen.

Die Luft wird rein und frei sein in Elßah-Vothringen, und der Reichstag wird nicht wieder Leute in seiner Mitte aufnehmen müssen, die mit den Lippen sich zum Deutschtum bekennen, im Innern ihres Herzens aber ehefrohe Landes- und Hochverräter sind.

Jedem genommen: Ihn aber ist ein Weill'schen, das schnell ihm umgehauen ist. Und wieder Freiheit, Freiheit, Freiheit... So war es einst. Die edle'se Jagd.

Verzeihung, meine Herren, für diese durchaus unnötige Abschweifung.

Mein Vortragsbühnen mit den Lippen und sah mich von der Seite an; ich bemerkte, daß er mir etwas sagen möchte. Nun, weiter, wollen Sie mir etwas mitteilen? Ich bog mich zu ihm, denn sonst war nichts zu verstehen. Er flüsterte mir wie in Beorgnis: Dies ist wie eine andere Welt, Herr General.

Endlich zog er weiter, ohne Spiel, ohne Wort, über die lange, lange Brücke, die sich am anderen Ufer wieder in den schmalen gemundenen Weg verengte. Alle Schreien und Schlachten waren verschwunden. Wir pilgerten durch die Ebene.

Der kleine Trommelschläger fiel wieder ein. Und vorwärts ging. Blosch ein weisses, offenes Tor, Festungsmauer, Stiel einzelner Häuser, die Spitze eines Kirchturms, und drumherum marschierten wir durch die Wälder ins Städtchen ein. Gleich voran streckte sich „das Schloß“ über die andern Dächer empor. Hier machten wir Halt, und der kleine Mann mit dem großen Säbel führte mich in dies Gebäude.

Ich stand dem Gouverneur, dem Vicomte de Combières, gegenüber. Nie hab' ich so etwas erlebt. Ein unendlich in sich zusammengeknallenes Männchen mit einem Stelzfuß, in voller Uniform, geschmückt mit Orden über die ganze Brust, am Krüßstock — lachte mich höhnisch von unten an, indem er den Kopf ganz schief hielt und misstrauisch wie ein Kabe mich anblinzelte.

„Sie kommen. Sie wollen, mein preussischer Kamerad...“ und nun humpelte er durch den Riesenaal, worin wir uns befanden, und lachte, lachte, lachte, nicht mehr höhnisch, aber so fröhlich, lachte wie ein Kind. Dann hielt er sich wieder vor mir auf, guckte mich abermals schief von unten an, und sagte:

„Nun gut, was wollen Sie? Meine Festung haben, mein Eidechsen?“

„Ich bin in der Tat hierhergekommen, mein Gouverneur“, erwiderte ich ihm, „um Sie zu bitten, die Tore zu öffnen für meinen Obergeneral, der mit der Dreihundert...“

„Mit dreihundert Mann“, und wieder holte er die alte im Zimmer umher. Aber sein Lachen klang nunmehr und gutmütig. Nach Pampile er auf mich zu, ergiff einen Mopskopf von mir und setzte mich in ein Nebenaussch. Sie bestie er mich vor ein unaebeneres Territorium, das e

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der badische Staatsanzeiger veröffentlicht die Einberufung der badischen Landstände zu einer außerordentlichen Ständeverammlung auf Donnerstag, den 4. Februar. Der Großherzog hat zum Präsidenten der Ersten Kammer der Ständeverammlung für die Dauer des bevorstehenden außerordentlichen Landtages den Prinzen Maximilian von Baden, zum ersten Vizepräsidenten den Wirklichen Geheimen Rat Dr. Albert Buerklin, zum zweiten Vizepräsidenten den Abgeordneten des Grundbesitzlichen Adels Dr. Freiherrn v. La Roche-Starckenfels ernannt.

+ Die Mecklenburgisch-Schwerinsche Regierung hatte vor kurzem eine Mahnung erlassen, die Haferkörner nicht zurückzuhalten, da sonst zur Entleerung geschritten werden müsse. Jetzt sieht sich die Regierung des Großherzogtums veranlaßt, wirklich zu Zwangsmaßnahmen zu greifen. Sie erläßt eine Bekanntmachung, in der es heißt: „Um den Haferbedarf der Heeresverwaltung zu decken, ergeht die Anordnung, daß sämtliche Bestände an gedroschenem und ungedroschenem Hafer, soweit solche nicht in dem eigenen Betriebe unbedingt notwendige Verwendung finden müssen, für die Zwecke der Heeresverwaltung hiermit nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen sichergestellt werden. Wenn somit den Besitzern die freie Verfügung über ihre Haferbestände genommen ist, so liegt ihnen doch die Verpflichtung ob, für die sorgsame Behandlung und Aufbewahrung der Vorräte Sorge zu tragen. Veräußerungen oder Fortgabe der sichergestellten Vorräte ohne Erlaubnis der Spezialkommission ziehen die gesetzlichen Rechtsfolgen nach sich.“

+ Die preussischen Minister des Innern und der Finanzen hatten zu Freitag eine Versammlung von Vertretern aller Parteien zur Besprechung über den zukünftigen Staatshaushaltsaufschlag für Preußen einberufen. In der Besprechung wurde zunächst allseitig ein Vorschlag verworfen, der dahin ging, überhaupt keinen neuen Etat aufzustellen, sondern dem Landtage lediglich einen Geleitentwurf zu unterbreiten, der die Genehmigung des laufenden Etats unter Berücksichtigung der sich aus einer Anlage ergebenden Änderungen ausdrückt. Es wird dem Landtage also wie alljährlich und wie es die Verfassung vorschreibt, ein Etatsentwurf gegeben, der wenigstens nach Möglichkeit den augenblicklichen Verhältnissen Rechnung trägt, wenigstens aus leicht ersichtlichen Gründen ein solcher Etat wesentlich auf Schätzungen beruhen dürfte.

+ Es hat den Anschein, als wenn der vorhandene Vorrat an Petroleum künstlich zurückgehalten würde, zweifellos zu Spekulationszwecken. Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat nämlich an das Reichsamt des Innern eine Eingabe gerichtet, worin er wiederholt um die Einführung eines Angebotszwanges über den Vorrat in Deutschland vorhandenen Petroleum bittet. Nur durch die genaue Feststellung aller vorhandenen Bestände könne eine angemessene Verteilung des im Inlande vorhandenen Petroleum sichergestellt werden.

Holland.

* Bismarck niedergeschlagen ist man in den leitenden Kreisen wegen des schlechten Erfolgs der ausgetriebenen Staatsanleihe. Die Zeichnungen auf die Staatsanleihe von 275 Millionen Gulden betrugen bis zum 8. Januar nur 85 Millionen. Wenn die letzten Tage der Zeichnungsfrist keine besseren Ergebnisse bringen sollten, werden unter Umständen Anordnungen über eine Zwangsanleihe in Kraft treten müssen. Man hat den Eindruck, daß die kleinen Kapitalisten in weitem Umfange der Anforderung zur Beteiligung entsprochen haben, daß aber die Zeichnungen Hochhabenderer weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben sind. Über eine Beteiligung des Auslandes ist nichts bekannt.

Großbritannien.

* Die augenblicklichen Verhandlungen des Oberhauses drehen sich natürlich ausschließlich um die Krieg-

Portepeefährlich Schadius.

Von Dettov von Liliencron.

4) Nachdruck verboten.

Vor uns zeigte sich eine wohl überaus kleine laue Brücke, die über eine grauenhafte Döllenlele führte. An unserer Seite und an der gegenüberliegenden führten die Felsen hinunter. Am Rande liegen ungeheure Massen in die Tiefe. Einige abgestorbene Stämme lagen oder lagen wogerecht über dem Schlunde. Wasserfälle, Gießbäche, große und kleine Rinnen sprangen und schossen, rauschten, polterten und plätscherten hinab. Aus dem Tal selbst quoll ein grauer Dampf empor, ohne uns zu erreichen. Zuweilen sah man, oder so schien es uns wenigstens, einen breiten, schnell vorbeiziehenden Strom mit.

Der kleine Mann trat wieder zu mir, beugte mich, freute sich über meine großgewordenen Augen und sagte: „Dann sing er an (noch kaum mal) zu verstehen vor dem Lärmen der Wasser). Ja, das haben Sie nicht gehört, mein Diktier. Wie eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt“ — er brauchte wieder denselben Vergleich, so um, leidet dieser Ruh unter Städtchen. Die Wasser, die hinunterstürzen, und eiskalt, aber frieren nie. Der Strom ist stumm. Wo seine Abflüsse sind, hat bisher niemand entdeckt. Vor einigen Jahren ließen wir einen kleinen Gehäusen, einen Naturforscher, noch aller irdischen Warnungen, an Striden hinunter. Als wir ihn nach einer halben Stunde vorsichtig wieder heraufzogen, lag er tot in den Seilen. Seine linke Hand umschloß einen Stengel, auf dem eine große himmelblaue Blume lag, wie wir sie nie gesehen haben.“

In diesem Augenblick sah ein Reiter (ein Reiter im Dezember? Aber mir fiel ein, daß er oft Standpauke (H) kaum haushoch über uns weg. Seine Flügel donnerten, als wären sie von Eis.

„Quada, buchda! der Douden los!“ beginnt ein Jagdgedicht, das dem furchtbaren Kaiser Heinrich dem Sechsten zugegeschrieben wird. Und „Quada, heida! der Douden los!“ hätte ich gleich gerufen, als mir der große Fischweiliger über den Scheitel flog. Dem Edelknecht der Daube ab, und ihn nachgeworfen. Der Reiter hat ihn gesehen: er entledigt sich des Inhalts seines Kröpfes, steigt, steigt in die Wolken. Der Edelknecht ihm nach. Nun hat er ihn überfliegen, er zupft ihn an den Schwingen. Der zweite Falke wird geworfen. Ah, ein wundervolles Bild: der Kampf am Himmelsthor. Endlich überschlagen sich alle drei zur Erde. Reiter und Reiterinnen lagen hin. Dem Reiter werden einige Bruch-

em'a mit seinem gelbbedeckten Taschentuch an den Wätern und sagte mir an: „Schauen Sie durch, bitte, wenn's möglich ist; schauen Sie durch.“ Ich legte mein Auge an und sah unsere Villa vor mir, bemerkte deutlich, wie unsere Leute über den Hof gingen.

Der Greis rief: „Dreihundert Mann, dreihundert Mann! laum vierhundert haben Sie dort. Und wollen mich zur Übergabe zwingen. Und wenn es über vierhunderttausend wären, unmöglich, unmöglich. Ich sprengte in einfach meine lange Präf. Durch den dampfenden Fluß, der meinen Platz wie ein Rind umflicht, kann kein Mensch durch.“

„Dann werden wir die Ihnen anvertraute Burg aushebern.“

„Wie, was?“ Ich er, aus vollem Halse lachend, „aushebern wollen Sie uns, aushebern? Kommen Sie, kommen Sie, mein Kamerad, ich will Ihnen zeigen...“ und damit kniete er voraus.

Als wir aus dem Schloß traten, mochte ich dem Vicomte meinen Arm geben: er erwiderte, die Einwohner und Soldaten würden ihn für meinen Gefangenen betrachten. Statt dessen mußte ich ihn unterwerfen. Und so traten wir denn durch hügelige Gassen und Gassen unsern Weg an. Überall liefen die Leute an die Fenster und an die Türen. Überall mußte ich hören: „Ah, Herr Vicomte... Ah, Herr Reiter...“ und die ausgefuchsten Schimpfworte folgten. Als es einmal gar zu arg wurde in einer Gruppe, hob der Vicomte den Stod: „Wollt Ihr wohl Eure Reichthümer halten!“ Alles lachte und rief: „Es lebe der Gouverneur!“

Bei einer langen, häßlichen, schwarzbäugigen Frau blieb der Alte stehen und fragte sie ganz gemächlich, was sie heut Abend auf dem Herd habe. Erbsen und Schweinefleisch, lautete die rasch gegebene Antwort.

Einmal trat ein Granopist dicht an den Vicomte und flüsterte ihm, während wir im Weitergehen blieben, etwas ins Ohr. Ich denke mir, irgend eine Feindseligkeit gegen mich, oder einen Vorschlag, mich gefangen zu nehmen. Während war die Gegenseite: „Wißt du deinen Namen halten, du ausgedörrtes Stück Rindfleisch du?“

Wald traten wir aus dem Städtchen ins freie Feld. „Wie, was, aushebern wollen Sie uns?“ rief seine Excellenz. „Sehen Sie hier, das ist der Herr Pierre Bombardier, dann folgt Auguste Hochambau, Erneste Eldore, Charles Watin, Henri Wanger...“ Und fort und fort, daß mir der Kopf wirbelte, daß er Namen auf Namen.

Fortsetzung folgt.

Tage. So sagte u. a. Lord Curzon: Obwohl die Deutschen auf dem Kontinent ihr Kriegsziel nicht erreicht, sind sie doch im Besitz fast ganz Belgiens und eines großen Teils von Frankreich. Es ist gegenwärtig kein Anzeichen dafür vorhanden, daß ihre Mittel erschöpft sind. Die kolossalen deutschen Streitkräfte besitzen einen Mut, der dem der englischen Soldaten gleichkommt. Dieser, uns unerklärliche Mut wird durch den Haß gegen uns gestärkt, dessen wir mit unserm phlegmatischeren Temperamente unählig sind. Der Krieg dürfte durch Zahlen entschieden werden. — Bemerkenswert war auch eine Rede des Lord Lansdowne, der behauptete, der Aufruf zum Militärdienst habe sich allmählich bewährt, und es bestehe kein Grund, das Freiwilligensystem abzuschaffen. Wenn jemals die Notwendigkeit eintreten sollte, die Dienstpflicht einzuführen, würde die Regierung der Notwendigkeit nachgeben. Die Angst vor einem deutschen Einbruch beschäftigte die edlen Lords vielfach und ziemlich beständig wurde auch die englische Flotte geladelt, die doch nicht nur zum Patrouillendienst, sondern zur Vernichtung der deutschen Flotte da wäre. — Ja, wenn's so leicht ginge wie im Oberhaus zu schwärmen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. Jan. Ein Teil der ausländischen Presse berichtet zu unterschiedlichen Zwecken von einer Verhaftung und Internierung des Kardinals Mercier und anderer belgischer Geistlicher. Diese Nachricht ist, wie B.Z. erfährt, vollständig erfunden.

Berlin, 9. Jan. Infolge eines Verschlages starb heute morgen der kubanische Gesandte am hiesigen Hofe Dr. Gonzalo de Quesada. Marqués de Quesada vertrat die kubanische Regierung seit dem Jahre 1910.

Rom, 9. Jan. Der griechische Gesandte Coromilas erklärte in einer Unterredung mit Vertretern der „Tribuna“ und des „Giornale d'Italia“, daß der griechische Kreuzer, der vor Durazzo erschienen ist, auf Antrag der dortigen griechischen Gesandtschaft und zu dem einzigen Zweck entsandt worden sei, im Falle einer Gefahr den griechischen Untertanen eine Zuflucht zu bieten.

Torino, 9. Jan. Japan hat einige neue Minister bekommen. Visconte Dura wurde zum Minister des Innern, Nono zum Minister für Ackerbau und Handel ernannt.

Washington, 9. Jan. Staatssekretär Bryan erklärte, daß er die englische Note in Verantwortung der amerikanischen Note vom 28. Dezember erhalten habe. Die Note werde infolge eines Übersehens zwischen dem amerikanischen Ministerium des Äußern und dem englischen Ministerium des Äußern Montan veröffentlicht werden.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 12. Januar.

Sonnenaufgang	8 ⁵⁹	Mondaufgang	5 ⁵⁷ B.
Sonnenuntergang	4 ⁰⁷	Monduntergang	12 ⁵⁹ N.

1748. Pädagog. Heinrich Pestalozzi geb. — 1818. Ludwig Traube, Begründer der experimentellen Pathologie in Deutschland, geb. — 1829. Schriftsteller Friedrich v. Schlegel gest. — 1842. Französischer Dichter François Coppée geb. — 1871. Einnahme von Ve Mond durch die Deutschen. — 1888. Feldherr Oskar von Bismarck gest. — 1909. Polnischer Schriftsteller Adam Mickiewicz gest. — 1911. Reichslehrer Georg Zellmer gest.

O. Eht Weib und Kottol. Jede Hausfrau weiß, daß die Nachfrage den Preis einer Ware erhöht. Infolgedessen muß jetzt der allgemein beliebte Grünkohl teuer bezahlt werden, während Weißkohl und Rotkohl, die in reichlichen Mengen an den Markt kommen, billig zu haben sind. Diese Preisunterschiede, die in Massenangeboten, im Sommer geernteten Kohlsorten, aus denen viele kräftige, gut sättigende Gerichte gewonnen werden können, lassen sich aber ohne besondere Vorkehrungen nicht während des Winters durchhalten, sondern drohen zu verfallen, wenn sie nicht jetzt gekauft und in wenigen Wochen verbraucht werden. Es wäre nun ein großer Fehler, wenn wir im Winter einem so nützlichen Lebensmittel ein solches Schicksal bereiten ließen. Grünkohl zu kaufen, haben wir noch Zeit. Es ist besser, daß wir die Handlente nicht durch rege Nachfrage bewegen, ihn vorzeitig zu ernten, sondern ihn noch in der Erde lassen, wo er bei milder Witterung weiter wächst; je später er geerntet wird, um so schmackhafter entwickelt er sich. Weißkohl und Rotkohl aber, der schon vor Monaten vom Felde gekommen ist, verträgt nun einmal nicht länger das Einlagern, sondern muß in den Konsum übergeben. Fast überall in Deutschland sind die Preise für dieses, in jeder Hinsicht dankbare Gemüse sehr mäßig. Dabei bietet es uns so viele Sättigungsstoffe, sogenannte Kohlehydrate, daß nur verhältnismäßig bescheidene Beigaben von Fleisch erforderlich sind, um uns eine ausreichende Kost zu bieten. Es empfiehlt sich, das Fleisch in Form von Klopsen in Kohlblätter einzuwickeln, Kartoffeln beizumengen und das Ganze zusammen zu kochen. So kommt man billig zu einem kräftigen, schmackhaften Essen. Mit dem Grünkohl möge man warten, bis das Sommergemüse aufgesetzt ist!

Hachenburg, 11. Jan. Neuerdings ist im hiesigen Kaiserlichen Postamt eine Schreibstube eingerichtet. Von dieser lobenswerten Neueinrichtung hat das Publikum leider bisher nicht den gewünschten Gebrauch gemacht. Wir versehen deshalb nicht, unsere Leser nochmals auf diese Beratungsstelle aufmerksam zu machen. Veranlaßt ist die Einrichtung durch die Aufgabe vieler ungenügend adressierter und verpackter Sendungen namentlich der Feldpost. Wer also irgendwie im Zweifel über die Ausfüllung der postamtlichen Formulare oder der richtigen Adressierung und Verpackung der Feldpostsendungen ist, gehe zur Schreibstube unseres Postamts. Hier wird auch gerne bei der Adressierung Hilfe geboten. Die Schreibstube ist für jedermann werktäglich nachmittags von 4 bis 6 Uhr geöffnet. Die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung erkennt man erst, wenn man bedenkt, daß unzählige Briefe und Pakete an die Truppen wegen mangelhafter oder falscher Adressierung unbestellbar sind. Es wäre schade, wenn unsere Schreibstube wegen ungenügender Inanspruchnahme seitens des Publikums wieder eingehen müßte.

Herr Postassistent Remy beim hiesigen Kaiserlichen Postamt ist etatsmäßig angestellt worden.

Schwabach ist infolge der starken Niederschläge in den letzten Tagen eingetretten. Die kleineren Wasserläufe in unserer Gegend sind über ihre Ufer getreten und überschwemmen die anliegenden Wiesen. Besonders die Rister hat einen hohen Wasserstand. Auch die Bahn hat weite Strecken überflutet. Das Nahetal südlich und nördlich Marburg sowie das gesamte Ohmtal von Kirchhain nach Schweinsburg und weiter bildet einen großen See. Einige Ortschaften sind völlig umflutet. Der Rhein

ist um mehr als fünf Viertel Meter gestiegen. Die Schiffbrücke bei Koblenz mußte auf beiden Ufern verlängert werden. Die Mosel ist ebenfalls stark wasser. Die Fährschiffe zwischen Koblenz und Bins hat den Betrieb eingestellt.

Die Auskunftsstelle über im Felde stehende hessische Soldaten. Verschieden, Boje, Plato, Friedrichstr. 35 bietet alle Angehörigen von vermissten Soldaten, über welche bis jetzt keinerlei Nachricht eingegangen ist, um Angabe des genauen Namens und Truppenteils der Vermissten zum Zweck einer gemeinschaftlichen Eingabe an die zuständige Stelle. Sollten den Angehörigen nähere Umstände bekannt geworden sein, welche auf die Spur führen könnten, so wird gebeten, diese beizufügen.

Der deutsche Feldpostverkehr nimmt dauernd und in einem Verhältnis zu, wie es der gewöhnliche Postverkehr nicht kennt. So hat sich die bei der Berliner Postsammlung verarbeitete eigentliche Briefpost nach dem Felde von Mitte September bis Mitte Dezember um 150 Prozent und die Packpost um über 500 Prozent vermehrt, während im gewöhnlichen Postverkehr die durchschnittliche Zunahme für ein ganzes Jahr 6 bis 7 Prozent ausmacht. Der heimische Postverkehr selbst hat annähernd wieder den Umfang angenommen, den er vor Ausbruch des Krieges hatte. Es werden deshalb an die Betriebseinrichtungen der Reichs-Postverwaltung jetzt dauernd Anforderungen gestellt, die weit über das zu Friedenszeiten bestehende Maß hinausgehen. Die ständige und außerordentliche Zunahme des Feldpostverkehrs ist nicht nur eine natürliche Folge der fortgesetzten Vermehrung unserer Truppen. Auch die Intensität des Feldpostverkehrs wächst dauernd, zumal unsere Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz sich überwiegend in festen Stellungen befinden und dadurch weit mehr Gelegenheit zum Schreiben haben, als dies in den beiden ersten Monaten nach Ausbruch des Krieges, die unter dem Zeichen der großen Märsche standen, der Fall war. Die ungewöhnliche Zunahme des Feldpostverkehrs von der Heimat zur Armee spiegelt sich in der ununterbrochenen Vermehrung des Personalbestandes der heimischen Postsammlungen wieder, die die ausgelieferten Feldpostsendungen bearbeiten. Das Personal der im Deutschen Reich vorhandenen 23 Feldpostsammlungen, das Mitte August 3100 Köpfe zählte, war Anfang Oktober auf 7800 Köpfe angewachsen und umfaßte Mitte Dezember gegen 13000 Köpfe. Seit dem Bestehen der Postsammlungen ist für sie Grundlag, daß alle tagsüber bei ihnen eingehenden Feldpostsendungen sortiert und nach dem Felde abgehandelt werden. Anfang Dezember war die Zahl der täglich von den Postsammlungen nach dem Felde abgeschickten Briefe auf insgesamt 29000 gestiegen. Das Sortiergeschick der Postsammlungen ist außerordentlich schw. Die Feldpostsendungen müssen hier nach mehr als 13000 Einheiten sortiert werden. Die in der Friedensarbeit erworbenen Verkehrs-geographischen Kenntnisse nützen dem Sortierpersonal hierbei nichts. Er handhabt das Feldpostsortiergeschick auf Grund eines Druckwerks, der sogenannten Feldpost-Übersicht, die darüber Auskunft gibt, zu welcher Feldpostanstalt der einzelne Truppenteil gehört. Bei den außerordentlich vielen Truppenverschiebungen, die der jetzige Krieg mit sich bringt, unterliegen diese Angaben vielfachem Wechsel. Dazu kommen die Zugänge an neuen Truppenteilen und Formationen. Die Feldpost-Übersicht muß deshalb alle 3 bis 4 Tage vollständig neu aufgelegt werden. Mitte August hatte sie noch einen Umfang von 60 Druckseiten Folioformat; jetzt umfaßt sie bereits 200 eng bedruckte Seiten. Die Feldpost-Übersicht ist dabei nur maßgebend für die Leitung der an unsere mobilen Truppen gerichteten Feldpostbriefe. Die Feldpostbriefe an die nicht beim Feldpostbetriebe befindlichen Truppen (Kriegsbesatzungen und die große Zahl der Ersatzformationen) werden an der Hand eines besonderen Druckheftes sortiert, das seit der Mobilmachung auch bereits einige 30 Neuauflagen erlebt hat und von ursprünglich 19 Druckseiten Folioformat auf deren 80 angewachsen ist. Rechnet man dazu noch die den Feldpostanstalten für ihren Briefsortierdienst gelieferten Zeitbeile, so ergibt sich insgesamt für den deutschen Feldpostbetrieb ein Volummaterial von über 500 Druckseiten Folioformat, das alle 3 bis 4 Tage neu erscheint.

Kurze Nachrichten.

Wachstumsmeister Walter Diekmann von Altkirchen ist zum Leutnant der Reserve befördert worden. — Die Gelehrte Joh. Stuhlmann und Frau Katharina in Ebernhausen feierten vorige Woche ihre goldene Hochzeit. — Das Real-Gymnasium in Weiburg kann in diesem Jahre auf ein 375jähriges Bestehen zurückblicken. — Die Bürgermeister von Weiburg beschloßen, wegen Einschränkung der Weiburgs künftig nur noch eine Sorte Brot zu backen. — Im Oberlohnkreis wurde in den letzten beiden Monaten 50000 M. Goldgeld gesammelt. — In Nieder-Rosbach explodierte auf offener Straße ein mit Benzin beladener Kraftwagen, der bis auf die Essente verbrannte. — In Dapros in der Schweiz, wo er Genesung von einem hartnäckigen Leiden suchte, verstarb nach einem arbeitsreichen Leben der 48jährige Buchdruckerbesitzer Ludwig Weidenbach aus Dillenburg, Wittefinger und langjähriger Schriftleiter der „Zeitung für das Mittel“. — Aus dem Kriegsgefangenenlager auf dem Teufelsberg sind die beiden Belgier Emile Henry de Wilde und Pierre Steffens entwichen; sie sprechen nur flämisch. — Die Chefredakteurin Stenner in Frankfurt a. M. gab ihrem Mann, der sie roh behandelt hatte, während er schlief einen Topf mit heißem Wasser über den Kopf, so daß er lange Zeit in Lebensgefahr schwebte. Die „jätliche“ Chefredakteur wurde nunmehr von der Strafkammer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar

Nah und Fern.

Ein Schüler als Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse. Aus Colmar im Elsaß wird berichtet: Bei Beginn des Krieges folgten einige Colmarer Schüler den ausziehenden Truppen. Die meisten von ihnen kehrten nach kurzer Zeit nach Hause zurück, nicht so Alons Koerberle. Dieser blieb bei der Truppe und wußte bald so wichtige Dienste zu leisten, daß man auf ihn gebührend aufmerksam wurde. Er rettete zwei Offizieren das Leben, war auch einmal in französische Gefangenschaft geraten, hatte aber zu entweichen verstanden und dabei acht französische Gewehre erbeutet. Sie alle zu tragen, war ihm zu schwer gewesen, darum hatte er vier mit weitergeschleppt, vier andere versteckt. Für seine Tapferkeit erhielt er zu dem bereits verliehenen Eisernen Kreuz 2. Klasse auch noch die hohe Auszeichnung der 1. Klasse, wurde dem Kaiser vorgestellt und soll nun auf Anordnung des Monarchen in einer Unteroffizierschule weiter ausgebildet werden. Die erhaltenen Auszeichnungen darf der jugendliche Held, den Bestimmungen entsprechend, erst nach dem vollendeten 18. Lebensjahr tragen.

In fünf Tagen eine Million Spareinlagen. Die Städtische Sparkasse zu Charlottenburg hat trotz des Krieges in diesem Monat eine noch nie dagewesene Zunahme in Spareinlagen zu verzeichnen. In den ersten fünf Geschäftstagen des Januar sind insgesamt 1 379 348 Mark eingezahlt, dagegen nur 294 691 Mark abgehoben worden, so daß die Mehreinzahlungen die Rückzahlungen um 1 084 657 Mark überstiegen. Es sind also in diesen fünf Tagen täglich rund 217 000 Mark eingezahlt worden. Auch die Anzahl der Sparer ist in diesen wenigen Tagen von 130 701 auf 131 360, also um 659, gestiegen.

Militärbahnunglück in Kalisch. Amlich wird durch B.Z. gemeldet: Die aus Petersburg stammende Nachricht, daß bei Kalisch infolge des Zusammenstoßes von zwei Militärlügen tausend deutsche Soldaten getötet worden seien, trifft nicht zu. Bei dem erwähnten Eisenbahnunfall haben nur drei oder vier Leute ihr Leben eingebüßt, zwei sind verwundet worden.

Moorkultivierung durch Kriegsgefangene. Die aus Hannover berichtet wird, wird mit der Urbarmachung des rund 6000 Hektar großen fiskalischen Moores bei Emlershausen durch Kriegsgefangene jetzt begonnen. Es sind für diesen Zweck bereits 700 russische Gefangene dort eingetroffen. Bei der Kultivierung des 600 Hektar großen Moormoores im Kreise Verden sollen 1500 Russen beschäftigt werden. Ferner ist die Urbarmachung von 400 Hektar Hochmoor bei Bente und über 600 Hektar Obland in verschiedenen Gemarkungen geplant.

Ein weicher Kabe unter den Engländern. Beim Ausbruch des Krieges erließ der Gouverneur der englischen Goldküste einen Aufruf, der jetzt erst bekannt wird und in dem es heißt: „Unter uns leben deutsche Untertanen, die das größte, einem kriegerischen Volke widerstehende Risiko auf sich nehmen. Ich erinnere Euch daran, daß mehrere von ihnen viele Jahre an der Goldküste lebten, die zum Wohle der Bevölkerung als Missionare, Ärzte und Kaufleute arbeiteten, daß manche von ihnen unsere persönlichen Freunde sind, und daß wir von allen Beweise von Güte und Verstand erfordern. Sie haben Aufricht auf unsere Ritterlichkeit. Die Hauptlinge sollen unsere Untergebenen wissen lassen, daß sie es schwer bestrafen werden, wenn jemand von ihnen Gelegenheit sucht, die Leute zu beleidigen oder zu belästigen, die viele Jahre als unsere guten Freunde und Gäste unter uns lebten.“ Dieser Gouverneur scheint sich unter den Bildern der Goldküste bessere Begriffe von Kultur und Anstand bewahrt zu haben als seine im Heimatlande regierenden Volksgenossen. Denn was englische Minister und Amtsträger sich gegen die unglücklichen Deutschen herausnehmen, die vor Kriegsbeginn England nicht mehr verlassen konnten, braucht nicht mehr ausgesprochen zu werden.

Ausgabe von Jubiläums-Dreimarkstücken in Sachsen-Weimar-Eisenach. Im April werden hundert Jahre seit der Erhebung des Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach zum Großherzogtum verfließen sein. Mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Kriegszustand soll das Jubiläum nur durch Ausgabe von Denkmünzen in Form von Dreimarkstücken gefeiert werden. Eine eigentliche Feier wird erst nach Beendigung des Krieges stattfinden.

Eine fast 87 Jahre alte Braut. Aus den alljährlich am Jahresbeginn bekanntgegebenen Auszügen der Kirchenbücher von Grimmen in Pommern ergab sich, daß im verflochtenen Jahre eine Braut, die zum Altar geführt wurde, 86 Jahre, 9 Monate und 8 Tage alt war. Im Jahre vorher war die älteste Braut „nur“ 84 Jahre, 5 Monate, 18 Tage alt.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung des Rassenbotes Jöbell. Ein Opfer des Kriegsausbruchs behauptete der frühere Berliner Rassenbote Jöbell geworden zu sein, der sich wegen Unterdrückung von 120 000 Mark zu verantworten hatte. Jöbell hatte im Jahre 1912 die Landwirtschaftliche Zentralbank des Reiches um diese Summe geschädigt und hatte dann eine abenteuerliche Fahrt durch Galizien, Rußland, Polen und Frankreich angetreten. Bei Kriegsbeginn hat man ihn angeblich die 80 000 Mark, die er von seiner Beute noch übrig hatte, in Frankreich abgenommen. Nachdem sich Jöbell noch einige Zeit in der Schweiz aufgehalten hatte, stellte er sich am 12. September 1914 freiwillig in Berlin, ähnlich mittellos. Er wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Verurteilung von. Das Reichsgerichtsurteil gegen den Kaufmann Morian Hebl stellte fest, daß Hebl von Oktober 1912 bis November 1913 in München als Spion für das russische Nachrichtenbureau tätig gewesen ist, doch konnte ihm nicht nachgewiesen werden, daß er wirklich geheim zu haltende Sachen an Ausland ausgeliefert hat. Wegen verurteilten Verbrechens gegen Paragraph 1 des Spionagegesetzes erhielt er 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Wie es in deutschen Lazaretten aussieht.

Nach Schweizer Berichten.

In der letzten Woche vor Weihnachten besuchten etwa 50 Schweizer Professoren der Medizin und Ärzte die Lazarette in Freiburg im Breisgau. „Nicht nur durften wir“, berichtet einer der Herren in einem Berner Blatte, „in aller Ruhe die größten Lazarette und Kliniken unter Leitung der Direktoren be-

Ich sprach in Freiburg einen Franzosen mit einer schwerinfigierten Schenwunde im Bein, der mit ungefragt erzählte, wie sich die Kräfte alle irdischen Mühe rößen, sein Bein zu retten, obwohl er sich schon seit zwei Monaten mit der Amputation einverstanden erklärt habe. Wir sahen eine Reihe von verwundeten Franzosen. Sie liegen, ohne daß irgendein Unterschied gemacht wird, zwischen den deutschen Soldaten, und es hat sich zum Teil kameradschaftlicher Verkehr entwickelt. Alle, die ich befragte, erklärten, sie seien „très bien soignés“ (sehr gut verorgt). Die franken französischen Offiziere haben wie die deutschen ein Einzelzimmer und bekommen wie diese Bedienung, Verpflegung und Abkochen. Ueberraschend sind die guten Heilungserfolge. Ein abschließendes Urtheil ist noch nicht möglich, doch drüfen mehr

Zur Illustration der verschiedenen Weichschwirmlungen
sahen wir eine große Zahl von Patienten und der dazu
gehörenden Röntgenphotographien: Explosionswirkungen,
Anodeninfiltration, Umdeutung des Weichschiffes im Körper,
sekundäre Weichschiffe u. a. Wir sahen auch eine Anzahl
Kopfschiffe und konnten in einigen Fällen merkwürdige
Heilungsprozesse, die man für unmöglich halten sollte,
feststellen. Auch schwierigere chirurgische Verfahren kommen
zur Anwendung. (RK)

Die Bestiden. Der österreichische Generalklab meldete, daß in den Ostbestiden ein über die Höhen östlich Egerenba von starken russischen Kräften ausgeführter Vorstoß abgeschlagen wurde, wobei 400 Gefangene gemacht und drei Maschinengewehre eingebracht wurden. Die Bestiden oder Vieztiden sind eine zu den Karpathen gehörige Vergleite. Sie zerfallen in westliche und östliche Bestiden. Die westlichen Bestiden ziehen sich im Halb-bogen von den Kneisen der Ober bis zum Jablunkapaz hin. Sie werden in die eigentlichen Bestiden, die Ossus sette und die Vabia Gura eingeteilt. Die höchsten Spizen sind Vabia Gura (1725 Meter) und Vissa Gura (1925 Meter). Unter den östlichen Bestiden versteht man den bewaldeten Karpathengrenzwall zwischen Ungarn und Ostgalizien von Rogaz bis zur Nordstele Siebenbürgens.

Berlin, 9. Jan. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb:
 4730 Rinder, 1293 Mälder, 8856 Schafe, 19541 Schweine, —
 Preise (die eingeflossenenen Sohlen geben die Preise für
 Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmaß
 a) 95–112 (55–59), 2. Weidenmaß: c) 91–96 (50–53),
 d) 77–91 (41–45), B. Bullen: a) 86–91 (50–53), b) 80 bis
 85 (45–49), c) 75–83 (40–44), C. Färsen und Kühe:
 b) 84–88 (48–50), c) 76–84 (42–46), d) 68–77 (36–41),
 e) 60–70 (28–33), — D. Gering genährtes Jungvieh
 (Greifler) 70–80 (35–40), — 2. Mälder: b) 120–128 (72–74),
 c) 100–117 (60–70), d) 88–102 (50–53), e) 55–84 (30–45), —
 3. Schafe: A. Stallmaßschafe: a) 108–112 (54–56), b) 96
 bis 104 (48–52), c) 83–90 (40–45), — 4. Schweine: a) 85
 (58), b) 81–83 (46–66), c) 75–81 (60–65), d) 70–75 (56–60),
 e) 65–70 (52–58), f) 70–75 (56–60), — Marktverlauf:
 Rinder ruhig, — Mälder ruhig, — Schafe ruhig, — Schweine
 langsam.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Chrodor Kirchhölzl in Gadenburg.

Stahlwaren
Große Auswahl.
C. von Saint George
Sachsenburg.

Warenhaus ROSENAU :: Hachenburg.